

„MEINE BARTAGAME ENTWICKELT SICH SCHLECHT...“



Bartagame „Lisa“ entwickelte sich deutlich schlechter und war weniger aktiv als Partnertier „Speedy“, weswegen die Halter beim reptilienkundigen Tierarzt vorstellig wurden. Zu Beginn waren beide gleich groß und aktiv, allerdings wurde „Lisa“ immer ruhiger, lag fast den ganzen Tag reglos in einer Höhle und fraß nur noch sporadisch.

Auch beim Untersuchungstermin machte „Speedy“ einen aktiven, neugierigen Eindruck, während „Lisa“ die ganze Zeit mit geschlossenen Augen auf dem Boden der Box lag. Erst alleine auf der Hand wurde sie schließlich aktiv und schaute sich aufmerksam um. Sie war deutlich kleiner, relativ mager und wies am Kopf eine alte Bissverletzung auf.

In der Praxis werden sehr häufig Bartagamen mit dem Vorbericht „das Tier kümmert, während es allen anderen gut geht“ vorgestellt. Allein anhand dieser Information kann ein Tierarzt keine Diagnose stellen, da es sich um ein sehr allgemeines Problem handelt, das viele Ursachen haben kann, welche von bakteriellen, viralen und parasitären Infektionen über Verstopfungen, Stoffwechselstörungen, Eiablageproblemen bis hin zu innerartlichen Aggressionen reichen können. Daher ist nicht nur die Untersuchung erforderlich, son-



Eine apathische, kranke Bartagame.

dern auch die Aufnahme eines ausführlichen Vorberichtes und mitunter weiterführende Untersuchungen.

Tiere, die unter Infektionen leiden, sind in aller Regel dauernd apathisch und der Allgemeinzustand verschlechtert sich immer weiter. „Lisa“ wurde aber auf der Hand plötzlich aktiv und machte dann einen guten, aufmerksamen Eindruck, was gegen eine solche Ursache sprach. Gängige Parasiten konnten anhand der Kotuntersuchung ausgeschlossen werden.



Deutlicher Größenunterschied bei gleich alten Bartagamen, bedingt durch innerartliche Aggression.

Auf gezieltes Nachfragen bestätigten die Besitzer, dass „Speedy“ von Beginn an dominant war, mit Drohgesten und Beißereien das Partnertier in seine Schranken verwies. „Lisa“ kam immer seltener zur Fütterung – der für sie gefährlichsten Situation. Es handelte sich also um einen klassischen Fall von innerartlicher Aggression. Das ist kein seltener Einzelfall, sondern kommt extrem oft vor und wird häufig von den Besitzern nicht erkannt oder ernst genug genommen.

Die Ursache liegt in der Lebensweise von Bartagamen: Es sind in der Natur Einzeltiere. Dementsprechend haben sie auch nie wie etwa Hund und Mensch im Laufe der Entwicklung der Art ein Sozialverhalten entwickeln müssen. Dies geschieht auch nicht auf die Schnelle im Terrarium durch Lernen, sondern nur im Laufe der Evolution.

Leben nun mehrere Tiere auf engstem Raum zusammen, so geraten sie in eine Situation, die so in der Natur gar nicht vorkommt. Egal wie groß und strukturiert das Terrarium ist, die Bartagamen müssen miteinander leben und können sich nicht endgültig aus dem Weg gehen. Für das stärkere Tier ist das kein Problem, das schwächere ist dauerhaftem Stress ausgesetzt.

Drohgesten, um den Partner in die Schranken zu weisen, sind meist nur am Anfang zu beobachten, weil die schwächere Bartagame aggressive Situationen meidet. Sie wird immer passiver, versteckt sich, kommt nur noch zum Fressen, wenn es gar nicht mehr

anders geht, und bleibt im Wachstum zurück. An diesem Kräfteverhältnis ändert sich nichts durch Abwarten, es endet meist mit dem Tod des unterlegenen Tieres nach langer Leidenszeit.

Auch bei der Integration eines neuen Tieres in eine bestehende Gruppe besteht immer die Gefahr, dass sich das bis dahin vielleicht gut funktionierende und stabile Gefüge völlig verschiebt. Generell besteht der Glaube, dass Aggressionen immer nur vom Männchen ausgehen, es betrifft aber genauso reine Weibchengruppen und es gibt auch Männchen, die von Weibchen unterdrückt werden.



Eine aufmerksame und gesunde Bartagame.

Um das Problem frühzeitig zu erkennen, ist entscheidend, dass der Halter seine Echsen gut beobachtet, besonders das Verhalten der Tiere untereinander, die Futteraufnahme der einzelnen Individuen und deren Entwicklung.

Foto: S. Ötner



Gut funktionierende Gruppe von Leopardgeckos.



Dr. Friederike Weinzierl und Maite Schneider betreiben eine Tierarztpraxis in München (www.exoten-tieraerzte.de), die sich besonders auf Reptilien und Zierfische spezialisiert hat.

Kommt es zu offenen Aggressionen, muss sehr genau abgewogen werden, ob man abwarten kann oder einschreiten muss. Beißereien führen nicht selten zu Verstümmelungen, die ein Tier den Rest seines Lebens beeinträchtigen. Es liegt in der Verantwortung des Halters, für das Wohlergehen seiner Schützlinge zu sorgen.

Ist die Situation soweit fortgeschritten wie bei „Lisa“ und „Speedy“ hilft nur die endgültige Trennung der beiden Tiere – und zwar so, dass sie sich auch nicht mehr sehen, weil selbst der Anblick durch eine Glasscheibe als Bedrohung empfunden wird. Häufig leben die Opfer binnen Stunden deutlich auf und holen das Entwicklungsdefizit innerhalb kurzer Zeit teils wieder auf.

Wenn sich Reptilien, die meist Einzelgänger sind, gut verstehen, ist das sicher eine deutliche Bereicherung. Werden Tiere aber unterdrückt, geht das nicht: Tag und Nacht in einer ständigen Bedrohung zu leben, ohne ihr je entgehen zu können, wäre auch für uns Menschen ein Albtraum, oder?

Es bleibt anzumerken, dass innerartliche Aggressionen nicht nur bei Bartagamen vorkommen, sondern auch bei anderen gängigen Echsenarten wie etwa Leopardgeckos und Grünen Leguanen.